

## Resilienz im Kleinkindalter

---



### **Bedeutung im lebensbejahendem Sinne und Förderungsmöglichkeiten in Kitas**

1

Ich orientiere mich in diesem Text an Aussagen von einigen Referent/Innen mit denen das NLJA zusammenarbeitet, an Vorträgen von Dr. Gabriele Haug-Schnabel, Dr. Gisela Preissing, Dr. Hüther und Anne Heck, sowie an Fachartikeln in TPS insbesondere in den Heften 3/2000 und 5/2004. Ich teile die respektvolle Haltung Emmi Piklers den kleinen Kindern gegenüber und beziehe mich auf Inhalte des Buches *Aus der Praxis einer Kinderärztin* von Dr. Gisela Brehmer, auf die Broschüre *EntwicklungsTräume* vom NLJA, auf die CD-ROM *winzig klein und mächtig schlau* vom NLJA, auf neuere Schriften des GUV sowie auf das Niedersächsische KiTaGesetz.

Den Begriff *Resilienz* verwende ich nachfolgend im Sinne von: Stärkung der kindlichen Abwehrkräfte auf physischer und psychischer Ebene, Anpassungs- und Konfliktfähigkeit, Lebensqualität, spätere Lebenstüchtigkeit. Ich beziehe mich in meinen Ausführungen auf die Lebenssituationen von Kindern in Deutschland.

Die verwendeten Photos wurden mir freundlicher Weise von Kolleginnen aus der Fachpraxis mit Genehmigung der Eltern zur Verfügung gestellt.

Zur Einstimmung auf das Thema beginne ich mit einer allgemeinen Betrachtung des Begriffs:

Es gibt aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen die Definition für *Resilienz*. Der gemeinsame Nenner von allen ist in den Begriffen *Widerstandsfähigkeit* und *Anpassungsfähigkeit* zu finden.

**Ein funktionierendes System kehrt nach einer Störung immer wieder zum Grundzustand zurück; es ist in der Lage, aus Fehlern zu lernen.**

Der Begriff Resilienz wird allgemein auch benannt im Zusammenhang mit:

- ...Kompetenz bei Abweichungen vom erwarteten Lauf der Dinge (Fehlerfreundlichkeit).
- ...Fehler erkennen, akzeptieren, auswerten und als Entwicklungschance begreifen
- ...konstruktiver Umgang mit der Wirklichkeit und ihren angenehmen und unangenehmen Überraschungen und darauf angemessen vorbereitet sein.
- ... und gilt in der Pädagogik als Basiskompetenz.

Der Mensch ist vergleichbar mit anderen komplexen Systemen, z.B. mit dem großen Ökosystem auf unserem Planeten. Aber auch ein kleiner Teil des Menschen - seine Muskulatur – macht deutlich, wie wichtig Ausgeglichenheit ist = bei Unterforderung verkümmern die Muskeln, bei dauernder Beanspruchung leiden sie dauerhaften Schaden.

**Die meisten Systeme vertragen kleinere oder mittelschwere Störungen. Sie verfügen über Selbstregulierungsfähigkeiten und können sich immer wieder ausloten. Wenn jedoch die Heftigkeit der Einflüsse nicht mehr bewältigt werden kann, dann drohen die Systeme zusammenzubrechen.**

Die Lebensbedingungen von Kleinstkindern in Deutschland sind in einem Spannungsfeld von Verwöhnung und Überforderung zu finden. Gesellschaftlicher Wandel, veränderte gesellschaftliche Werte und ein unklares Bild vom Kind tragen zur allgemeinen Verunsicherung bei. Es gibt immer mehr Eltern, die kein gesundes Gespür für die elementaren Bedürfnisse ihrer Kinder haben und ihrer Rolle nur unzureichend nachkommen können. Für viele Kinder hat das zur Folge, dass sie funktionalisiert und in die Lebenspläne der Erwachsenen „irgendwie eingepasst“ werden. Manche Kinder haben Dinge und Freizeitanimation im Überfluss, aber zuwenig anteilnehmende Zuwendung und positive Lenkung durch Erwachsene.



Manche Kinder (über-)leben in bitterer Armut, erfahren aber an wenigen Stellen Freundlichkeit und Aufmerksamkeit durch liebevolle Erwachsene.

Es gibt Kinder, denen alle Wünsche von den Augen abgelesen werden und es gibt welche, die dauernden Überforderungen und Leistungsansprüchen gerecht werden sollen.

**Resilienzentwicklung findet in der Mitte dieser beiden Pole statt**, ist angesiedelt zwischen Anspannung und Entspannung, zwischen Kummer und Glücksgefühlen und steht im günstigsten Fall auf dem festen Boden eines stabilen Selbstwertgefühls.

**Resilienz stellt keine feste Größe dar!**

Diese persönliche Ressource bedeutet bei jedem Kind in seinem jeweiligen Alter, Entwicklungsstand, seinen momentanen Stärken und Schwächen, - vielleicht auch Beeinträchtigungen - und seiner derzeitigen Lebenssituation etwas anderes. Resilienz definiert sich für jeden Mensch ganz individuell und verändert sich immer wieder im Laufe der Lebenseinflüsse.

**Kinder werden nicht resilient geboren, sondern kommen aus rein biologischer Sicht eigentlich etwas zu früh auf die Welt, weil sie anfangs hilflos und auf Totalversorgung angewiesen sind.**

|   |   |
|---|---|
| Seine individuellen Empfindlichkeiten und Stärken bringt das Kind zu einem Teil bereits mit und teilweise werden sie das Ergebnis von äußeren einmaligen oder dauerhaften Einflüssen. | Zur Entwicklung von sinnvoller Widerstandsfähigkeit benötigt ein aufwachsendes Kind natürliche, alltägliche, Erfahrungsräume. |
|---|---|

**Babies können nicht verwöhnt werden! Jede Zuwendung und Aufmerksamkeit, jedes gestillte Bedürfnis bei Säuglingen trägt zur Wohlbefindlichkeit und zur Entwicklung von Urvertrauen bei, eine der wichtigsten Basiskompetenzen.**

So kleine Kinder haben noch kein ausgebildetes Gewissen im moralischen Sinne und handeln“ somit nie in „böser Absicht“. Wenn ein kleines Kind weint, ist das immer Ausdruck von mehr oder weniger starkem Unbehagen, denn es hat noch nicht so viele Ausdrucksmöglichkeiten wie ein älteres Kind, oder wie ein Erwachsener. Einem Säugling tyrannische Unterstellungen zu machen ist unzeitgemäßes Denken, wenn er z.B. in einer Tour eine Klapper aus dem Wagen wirft, während er fasziniert hinterher blickt und ohne sich darüber bewusst zu sein, gerade etwas über Schwerkraft und Flugbahn lernt. Genauso falsch ist es, ein Kind dafür zu maßregeln, wenn es sich immer wieder etwas einfallen lässt, um Körperkontakt zu seinen Erwachsenen zu haben. Dieses Kind ist nicht herrisch, sondern es versucht, sich eine lebenswichtige Zuwendung zu beschaffen.

Es genügt vollkommen, Handlungen des Kindes mit deutlichen Worten und Gesten zu unterbinden, wenn es sich selbst oder anderen damit Schaden zufügen würde.

**Die ganz alltäglichen durchschnittlichen Einflüsse, die naturgemäß nicht immer beglückend sind, reichen bei sehr kleinen Kindern vollkommen aus, um stärkende Erfahrungen zu machen.**

Das können sein:

für einen Moment Hunger haben müssen, nicht sofort auf Mutters Arm kommen, ein kalter Luftzug, ein wunder Po, Bauchweh, zu laute Geräusche, ein ungeschicktes oder eifersüchtiges Geschwisterkind, Erschrecken, streitende Eltern, gestörter Hell-Dunkel-Rhythmus, ein verloren gegangener Nuckel, die ersten Zähnen kämpfen sich schmerzhaft durch, etc.

**Babies sollte man nie lange schreien lassen, sondern trösten!** Bei kurzem Schreien besteht die Chance, dass das Kind sich selbst wieder beruhigt und eine Erfahrung der Selbstregulation macht. Bei häufiger lang anhaltendem Schreien ist die Gefahr gegeben, dass das Kind in echte Überlebensangst gerät, Urmisstrauen entwickelt und irgendwann schließlich die prägende Erfahrung macht, dass es auf sich allein angewiesen ist und keine Hilfe von anderen zu erwarten ist.



**Wenn ein neugeborenes Kind gesund und willkommen ist, mit Muttermilch ernährt wird, keine Überlebensängste erleiden muss und sich in gutem Kontakt zu einer dauerhaften erwachsenen Bezugsperson befindet, dann hat es beste Entwicklungsbedingungen.**

**Diese Bedingungen sind ein wichtiger Teil der Voraussetzung zur ungestörten Entwicklung.**

## Mit einer Kindheit voll Liebe kann man ein halbes Leben hindurch die kalte Welt aushalten

Jean Paul



### **Wettererfahrungen und viel Bewegung stärken die Abwehrkräfte!**

Babies können nicht gleich von Anfang an ihre Körpertemperatur stabil halten und schwitzen sich oft sehr nass. Sie sind gegen Zugluft und Kälte zu schützen, können aber warm eingepackt auch im Winter draußen ausgefahren werden. Für alle Kinder, die allein laufen können, gilt = sie sollten möglichst immer hinaus dürfen zum Spielen, Toben, Klettern und Erkunden, wann sie es möchten und sollten nicht ständig in „keimfreie Watte“ gepackt werden.

Bei der sog. Normalentwicklung gibt es aufeinander aufbauende kindliche Entwicklungsstadien. Allgemein unterscheidet man bei der Entwicklung in körperliche, seelisch-geistige, kognitive und soziale Fähigkeiten. Die Unterscheidung dient hauptsächlich der Beobachtung und Dokumentation, wenn Fachleute den Stand von Teilfähigkeiten feststellen und ggf. eine Fördermaßnahme konzeptionieren. Ein Kind selbst hat kein Bewusstsein für diese Differenzierung, es entwickelt sich ganzheitlich im Einklang mit inneren Bedürfnissen und äußeren Einflüssen bzw. Umgebungen.

(In Kitas ist die Beobachtung und Dokumentation ein wertvolles Instrument zur Entwicklungsbegleitung, ersetzt jedoch nicht die freundliche direkte Zuwendung und Auseinandersetzung mit dem Kind selbst.)

## 2 Beispiele zur körperlichen Entwicklung bei Säuglingen

- Ein Kind liegt eingeeengt in einem Babyschalensitz, der auf einem Tisch steht, weil die Erwachsenen so mit dem Kind besseren Augenkontakt halten und kommunizieren können und weil das Kind an der Gemeinschaft teilhaben soll.

*Dieses ist aus sozialer Sicht eine gute Absicht, stellt eine direkte positive Zuwendung dar und kann dem Spracherwerb förderlich sein.*

- Ein Kind im sog. „Bodenalter“ krabbelt unterm Tisch zwischen den Beinen der Großen herum, richtet immer wieder seinen Blick nach oben und zieht sich aus eigener Kraft an Hosen, Röcken, Menschen- und Tischbeinen hoch. Es erkundet auf Knien mit Händen und Mund die Welt, ist konfrontiert mit Schmutz, tut sich vielleicht bei seinen Erkundungen einmal weh und erkämpft sich seine Wünsche initiativ.

*Das Kind hat gute Chancen, seine Abwehrkräfte zu trainieren, im natürlichen Kreislauf seiner Reflexentwicklung zu bleiben und seine Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren.*

**Beim Krabbeln wird unter anderem der tonische Nackenreflex ausgebildet (entsteht 6 - 9 Monate nach der Geburt) und später auf natürlichem Wege wieder gehemmt (9. – 11. Monat). Das Erleben und die Hemmung dieses Reflexes spielt eine entscheidende Rolle bei der Augenscharfstellung, beim Sehen und der späteren Auge-Hand-Koordination.** (siehe *Greifen und Begreifen* von Sally Goddard, ISBN 3-932098-14-5)



Erwachsene können Kindern ihre naturgegebene Entwicklung nicht abnehmen, diese müssen die Kinder selbst leisten.

---



17

Ein durchschnittlich entwickelter Säugling kann erst dann ein sicheres Sitzen ohne Belastung seiner Wirbelsäule schaffen, wenn er sich von ganz allein hinsetzt. Kein Kind sollte zu seinem nächsten Entwicklungsschritt gedrängt oder gezogen werden,

es sollten auch keine „Laufleinen oder ein Geh-Frei auf Rollen“ eingesetzt werden. Kinder lernen im Alltag von allein Laufen.

Inzwischen bieten viele **Kindertageseinrichtungen** zunehmend auch die Betreuung von Kleinstkindern im Alter von der Geburt bis zur Vollendung des 3. Lebensjahres an.

***Die elementaren Bedürfnisse der kleinen Kinder sind die gleichen, ob zu Hause oder in der Krippe. Sie wollen immer wohlbehaftlich versorgt sein.***



Wenn sehr kleine Kinder in Gruppen mit 12 bis 15 Kindern betreut werden, muss diesem frühkindlichen Alter Rechnung getragen werden, damit die Entwicklung ungehindert vorangehen kann. Ungünstige Bedingungen können Entwicklungsverzögerungen hervorrufen.

Einen sehr wichtigen part in Krippen, „Krabbelstuben“ und altersübergreifenden Kindergartengruppen nimmt die gut vorbereitete, spezifisch konzeptionierte und **elternbegleitete Eingewöhnungsphase** (z.B. nach dem sog. Berliner Modell/ Laewen u. Andres) ein.

Es gibt Vorteile bei der institutionalisierten Betreuung, die in der Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf zu finden sind, in einem erweiterten Raum- und Materialangebot, Kontakt zu gleichaltrigen Kindern, sich als Gruppenwesen zu erleben und in der Alternative zur häuslichen Lebenswirklichkeit. Auch das kollektive Erlernen von sozialen Regeln und gesellschaftlichen Werten ist in Kitas eine wichtige Erfahrung, sowie die Chance der Kinder, sich ungestörter entwickeln zu können, wenn sie nicht ständig von besorgten Elternaugen beobachtet und unter Leistungsdruck gesetzt werden.

Wird jedoch das Kindeswohl dem Elternwohl untergeordnet, weisen die Bedingungen der Kita nur wirtschaftlich bemessene Mindeststandards auf, die allenfalls eine Notversorgung ermöglichen in ständiger Unruhe mit hohem Geräuschpegel, das kleine Kind wird nicht mehr als einzelnes Wesen in seinen Bedürfnissen berücksichtigt, dann dient diese Situation nicht zur Bildung von Widerstandsfähigkeit und späterer Lebenstüchtigkeit, sondern dadurch kann eine „Dauer-Schwachstelle im System“ entstehen.

**Der Begriff Resilienzstärkung in Kitas darf nicht zur Entschuldigung für Sparmaßnahmen benutzt werden.**

**Gute Bedingungen zur Betreuung von (kleinen) Kindern kann es nicht zum Nulltarif geben. Wie in jeder anderen „Branche“ kostet auch hier gute Arbeit mehr Geld als schlechte!**

Gute Bedingungen zur Entwicklung und zum Erwerb von resilienten Verhalten bieten Kitas, in denen auf die jeweilige Altersgruppe geschultes Fachpersonal tätig ist, welches sich selbst als resilient erweist und welches in der Lage ist, die unterschiedlichen Entwicklungsverläufe adäquat einzuschätzen, gleichzeitig Bedürfnisse zur Wohlbefindlichkeit zu erfüllen, aber auch erkennt, wann das Kind eine „Gegenströmung“ benötigt.

Pädagogische Zielsetzungen in Krippen und in altersübergreifenden Kita-Gruppen haben sich bewährt, wenn sie in Anlehnung unter anderem an die Leitkonzepte Emmi Piklers, Maria Montessoris, den Situationsansatz, die Reggio/Emilia-Pädagogik und an das Berliner Eingewöhnungsmodell formuliert wurden.



„Das habe ich ganz allein gemacht!“

---



33

**Der gesetzliche Betreuungsauftrag und die pädagogische Arbeit mit Kleinstkindern finden ihren Ausdruck in einer kindorientierten Umgebung und Organisation, sowie in der direkten Zuwendung bei Mahlzeiten, Ausscheidungen, Pflege, Ruhezeiten, im sprachlichen Austausch, respektvollem freundlichem Körperkontakt und in der Ermöglichung von Selbstständigkeit.**



Ununterbrochene Schlafphasen sind notwendig zum Erhalt der kindlichen Gesundheit!

---



20

Eltern und Gruppenkräfte können Kinder stärken dafür brauchen die Erwachsenen unter anderem folgende Eigenschaften:

**emotionale Stabilität**

**Ausgeglichenheit**

**Empathie, Humor**

**Wissen (und Einschätzen) über kindliche Entwicklungsstände**

**Konfliktbewusstsein und die Fähigkeit zum konstruktiven Umgang**

Kinder spüren es intuitiv, wenn psychische Ressourcen der Erwachsenen verbraucht sind, wenn sie von ihnen nicht mehr sicher getragen und geschützt werden können. Weil Kinder unbewusst die Angewiesenheit auf Erwachsene spüren wirken sich diese fehlenden Elemente negativ aus auf die Entwicklung von Urvertrauen und Selbst-Sicherheit.

Gute Qualität in Krippen zahlt sich auf Dauer aus!

- **Eine gute stets fortgeschriebene Konzeption mit Eingewöhnungsphase**
- **„satt, warm, trocken, gesund, geliebt, sicher“**
- **Erwachsene, kompetente zugewandte Bezugspersonen**
- **Guter Kontakt zu den Eltern**
- **Gute Atmosphäre, Freundlichkeit**
- **Altersgemäße Tagesabläufe mit wechselnden Ruhe- und Aktivitätsphasen**
- **Ausreichender und nur ausnahmsweise unterbrochener Schlaf**
- **Gesunde Nahrung, freundliche Pflege**
- **Kindgerechte Räume und Materialien**
- **Altersgemäße Bildungsangebote und kleine Aufgaben für Erfolgserlebnisse**



## Risiken beinhalten Lernerfahrungen

---



44

Der Erwerb von Selbstständigkeit geht über Willen und Ziel, Aufgabe, Versuch und Irrtum, Wiederversuch und feiert seine Erfolge in sauber gewaschenen Händen, bewältigten Kleidungsverschlüssen, einer geöffneten Dose, einem gefüllten Gefäß, einem gelösten Konflikt, körperlicher Geschicklichkeit und Balance und mehr.



## Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein und Selbstwert gehören zusammen

---



27

Wenn das Kind überwiegend in seinem Tempo experimentieren und entdecken kann, ohne dass es dauernd unterbrochen wird oder ohne vorwegnehmende Hilfestellungen, dann kann es Frustrationstoleranz und Selbstwertgefühl entwickeln. Versuch und Irrtum, neue Erkenntnisse, Fehlerfreundlichkeit führen zu konstruktivem Umgang mit Problemlagen.

Dieses sind gute Grundvoraussetzungen für Freude am lernen und an Aufgaben sowie für den zunehmenden Erwerb von Lebenstauglichkeit.



## Kleine Mutproben können grundlegende Erfahrungen und mächtigen Stolz erzeugen



34

Da die gesamte Kindergruppe sozialisierend wirkt, ist immer ein gewisses Konfliktpotential vorhanden, welches von jedem einzelnen Kind bewältigt werden muss. Die Gefahr der Verwöhnung und Verweichlichung oder die in der Politik manchmal beschriebene „Gefahr der Kuschelpädagogik“ ist bei den derzeitigen gesetzlichen Mindeststandards für niedersächsische Kindertageseinrichtungen somit kaum gegeben.

Die Einflüsse des ganz normalen Kita-alltags und des ganz normalen Lebens wirken sich bereits systemstabilisierend auf die einzelne kindliche Persönlichkeit aus:

- **Es gibt klare Regeln und Grenzen zum Gruppenleben, nicht nur das Wohl des einzelnen Kindes zählt**
- **Das ganz persönliche Wohl muss manchmal der Organisation (z.B. den zerschnittenen Spielphasen im Tagesablauf) untergeordnet werden, was für viele Kinder frustrierend ist**
- **Experimentierfelder, in denen Reizerfahrungen gemacht werden**
- **Wetter erleben**
- **Im Rahmen des natürlichen Spiels geraten Kinder mit Schmutz und Bakterien in Kontakt, die ihre Abwehrkräfte stärken**
- **Durch Ansteckung entstehen Infektions- und Kinder-Krankheiten, die bei Durchlebung meistens ebenfalls das Abwehrsystem stärken**
- **Es werden altersgemäße Aufgaben an die Kinder verteilt**
- **Erste Demokratie-Erfahrungen sollen im Kindergarten gemacht werden**
- **Streit und Konflikte sind in Gruppen an der Tagesordnung**

Es ist nicht notwendig, dass Erzieherinnen abhärtende Erfahrungen gezielt inszenieren, weil die Kinder im Allgemeinen in den großen Gruppen genügend Stressoren ausgesetzt sind. Nur wenn es den Fachkräften auffällt, dass ein Kind dauerhaft nicht in Balance ist und einen ausgleichenden Anstups benötigt, dann empfiehlt es sich, fachlich fundierte Impulse zu geben.



Meine Oma Hanna sagt immer:  
„Dreck reinigt den Magen!“

---



8

Nachfolgend werden 5 Beispiele benannt, in denen in Kitas ein pädagogischer Ausgleich zum Wohle des Kindes stattfinden könnte:

**1.** Kinder, die zu Hause mit zu wenigen Grenzen aufwachsen, suchen sich nicht selten ihre Anforderungen in der Kita. Getreu nach dem Motto „Hurra, ein Konflikt“ manövrieren sie sich in die abenteuerlichsten Situationen, um sich Lernfelder zu konstruieren.

Vielen von ihnen wird zuviel Raum gegeben bei der Entwicklung von Egoismus und Egozentrik.

**Kluge pädagogische Kräfte erkennen dieses Entwicklungspotential und bieten auf angemessene Art Paroli, bzw. unterstützen andere Kinder in der Gegenwehr.**

**Die Erfahrung, Teil einer Gruppe zu sein ist ein sozial stärkender Einfluss, wenn man begrenzt wird, ohne beschämt zu werden.**

**Kinder benötigen Grenzen zur eigenen Sicherheit, zur Orientierung und zur Bildung von Werten und Normen. Akzeptierte Bezugspersonen gewinnen bei den Kindern durch freundliches aber bestimmtes Verhalten.**

|   |  |
|---|--|
| <p><b>2.</b> Wenn permanent verwöhnte oder „fehlgeliebte“ Kinder zu oft eine schnelle Bedürfnis- und Wunscherfüllung bekommen, werden ihnen damit ihre Träume genommen. Dann suchen viele von Ihnen sich später vielleicht Ersatzbefriedigungen in <u>Sehnsuchtsverhalten</u>.</p> <p>Die Gabe der „Selbstbeglückung“ kann sich nicht entwickeln. Es werden immer wieder neue „Kicks“ von außen gebraucht. Diese Kinder (später Erwachsenen) wollen gern „bespielt“ und selbst passiv unterhalten werden oder sie suchen das Risiko im gefährlichen Abenteuer, ohne eine sinnvolle innere Stimme dafür entwickelt zu haben.</p> | <p><b>Diese Kinder brauchen Erfahrungen der längeren Vorfreude sowie Trainingssituationen, in den Frustrationstoleranz entwickelt werden muss.</b></p> <p><b>Die Kinder brauchen altersadäquate Aufgaben, die sie zuverlässig erledigen sollen.</b></p> <p><b>Gruppenerleben, Freundschaften und Zusammenhalt führen hin zu sozialem Verhalten und dem gespür für Allgemeinwohl anstelle von Selbstbezogenheit und „Prinzentum“.</b></p> |
| <p><b>3.</b> Bei sehr leistungsorientierten und sehr disziplinierten Eltern besteht die Gefahr, dass Kinder ihre naturgemäße Lebensform - das SPIEL - mit allen möglichen altersgerechten Lernfeldern, nicht ausreichend ausleben dürfen.</p>   | <p><b>In Kitas gibt es täglich hunderte von Situationen, in denen Kinder etwas ausprobieren und erfahren können, in denen sie albern und lustig sein dürfen. Außerhalb des gestrengen Fokus der Eltern können sie sich relativ entspannt einen großen Teil des Rüstzeugs für ihr Leben aneignen.</b></p>   |
| <p><b>4.</b> Eigene Ängste der Eltern übertragen sich auf ihre Kinder!</p>  | <p><b>Seien es Schmutz, Bakterien, Wettererfahrungen, riskante körperliche Spiele, Mutproben, Streit und Rangeleien, Untersuchungen im Toilettenbecken, das Streicheln des Hamsters, alles dieses ist in der Kita ohne Mutters verunsichernden Aufschrei möglich.</b></p>  |

**5.** Wenn Kinder an den meisten Orten ihres Lebens überfordernde und schädigende Einflüsse mitmachen müssen, werden sie eher empfindungslos gegenüber zarten Gefühlen für sich und andere und nicht im konstruktiven (wünschenswerten) Sinne resilient.

Dauer-Überlastungen verflüchtigen oder „verwachsen“ sich nicht im Laufe des Lebens. Sie nehmen später nur andere Gestalt an, nicht selten als psychosomatische Erkrankung!

***Wenn Kinder körperlich und/ oder seelisch Gewalt und Missbrauch ausgeliefert sind, dann müssen sie geschützt werden!***

**In Kitas besteht die Chance, dass die Gruppenkräfte zu wichtigen vertrauensvollen Bezugspersonen werden und dass gute Freundschaften mit anderen Kindern gepflegt werden. Ermutigende und positive Erfahrungen können vielleicht für Ausgleich sorgen.**

**Pädagogisches Fachpersonal hat die erste Aufgabe, mit dafür zu sorgen, dass Kinder keinen dauerhaften schädigenden Erfahrungen ausgesetzt sind.**

**Die Elternkooperation und die Vernetzung mit anderen sozialen Institutionen sind dabei unerlässlich.**

(Meine Beobachtungen in jahrelanger Arbeit mit Kindern in sozialen Brennpunktgebieten haben gezeigt, dass die Kinder sich ihren individuellen Lebenswirklichkeiten anpassten, wie in einigen der folgenden Beispiele benannt:

Kinder, auch sehr kleine, die zu Hause nur unzureichend ernährt wurden, entwickelten im Kindergartenalltag eine Art innere Uhr, nach der sie kurz vor Betreuungsschluss eigeninitiativ noch einmal viel vom übrig gebliebenen Mittagessen zu sich nahmen. An den Nachmittagen freitags vor dem Wochenende war dieses meistens mit einer besonderen Anspannung verbunden. Während Kinder, die aus durchschnittlichen bis gut versorgenden Familien kamen, oftmals an süßen Nachspeisen interessiert waren, bevorzugten viele der unterversorgten Kinder Obst und Gemüse (auch in den sonst nicht beliebten Farben wie grün).

Immer wieder versuchten Kinder aus besonders problematischen Verhältnissen unter allerlei Vorwänden zu erreichen, dass sie in der Kita bleiben durften und nicht nach Hause mussten oder sie wollten mit den Gruppenkräften nach Hause gehen.

Fehlender nächtlicher Schlaf wurde tagsüber in Puppenecken oder mitten im Gruppengeschehen nachgeholt.

Fehlende Zuwendung durch erwachsene Bezugspersonen von zu Hause wurde mit allen erdenklichen Ideen versucht, von den Gruppenkräften zu bekommen. War dieses nicht möglich, wanden die Kinder sich mit Kontaktwünschen an die Eltern anderer Kinder in den Bring- und Abholphasen oder an Kochfrauen und haustechnische Mitarbeiter/innen. Auch von älteren Kindern versuchten die wenig beachteten Kinder Zuwendung zu bekommen, wobei zuerst oft die Stärksten der Gruppe in Frage kamen und die mit den mütterlichsten Anteilen.

Weil sich sehr oft selbst überlassen, entwickelten diese Kinder ein ganz besonderes körperliches Geschick, z.B. beim Fahrradfahren auf dem Außengelände. Auch das Einschätzen von Gefahren war realistischer. Allerdings wurden mitunter gefährliche Situationen provoziert, die dann eine erhöhte Aufmerksamkeit der Betreuerinnen zur Folge hatten.

Wir beobachteten bei den sog. Brennpunktkindern über die Jahre wesentlich weniger Infektanfälligkeiten und Allergierkrankungen, z.B. Neurodermitis. Allerdings gab es auch Kinder von drogensüchtigen, mangelernährten Müttern, die bereits mit den sog. Milieuschädigungen auf die Welt kamen und somit körperlich schwächer waren.

Wenn wir den Kindern ein Bewusstsein für ihre Körperpflege vermitteln konnten, zeigten sie rasch Freude und Eigeninitiative dafür, waren allerdings auch sehr empfindsam gegenüber Beschämungen durch andere Kinder.

Kinder aus Familien mit wenig Bildungshintergrund wurden nach und nach wissbegieriger und lernfreudiger, brauchten aber wesentlich mehr Begleitung für ihr Durchhaltevermögen dabei als andere Kinder. Im Laufe der Jahre wurden allgemeine oder in Teilgebieten Hochbegabungen in allen Schichten festgestellt. Kinder, die aus besonders belasteten Milieus stammten, brauchten den Kindergartenalltag in erster Linie zur Wiederherstellung einer körperlichen und seelischen Balance, quasi zum Überleben.

Im normalen Tagesablauf versuchten alle Kinder das was ihnen zu Hause fehlte auszugleichen.)

Kompetente Gruppenkräfte verfügen über Führungsqualitäten, die ihnen ermöglichen, kindliche Widerstandsbewegungen nicht persönlich zu nehmen und die jungen Wilden im Rahmen einer guten Konzeption zu lenken, zu unterstützen und angemessen herauszufordern.

Die meisten Kinder erkennen wiederum, dass sie es hier mit ernstzunehmenden Vorbildern zu tun haben und sind langfristig an einem guten Kontakt mit ihren Gruppenerzieherinnen interessiert. Diese Wechselwirkung stellt für sich auch ein eigenes gesundes System dar, welches sich nach störenden Einflüssen immer wieder in die Ausgangsposition auslotet.



Wird`s besser wird`s schlimmer?  
fragt man alljährlich. Seien wir ehrlich:

**Leben ist immer lebensgefährlich!**

Erich Kästner



**Die körperliche, seelische, Wahrnehmungs- Sprach- und Gehirnentwicklung sind bei Kleinstkindern untrennbar miteinander verbunden und baut sich aufeinander auf.**

Hier ist ein Beispiel dazu aus dem Alltag einer „Krabbelstube“, in der 1 bis 3-jährige Kinder betreut werden:



Ein knapp zweijähriges Kind liegt (wettergerecht gekleidet) interessiert vor einer Regenpfütze. Es ist wetterfest gekleidet, hält im Pinzettengriff eine Tannennadel vom Waldboden und spiegelt sich im Wasser.

Diese Situation stellt gleichzeitig **ganzheitliche Bildung** sowie **Resilienz** unter gesundheitlichem Aspekt dar.

Das Kind entdeckt einen Blickfang, es untersucht ihn neugierig, versucht dafür Worte zu finden, vielleicht verspürt es etwas wie „Ehrfurcht vor der Natur“.

Das Kind erfasst seine Orientierung zu Lage und Raum und speichert es sensorisch ab.

Es macht selbst initiierte körperliche grobmotorische und feinmotorische Übungen.

Es erfährt erste physikalische Gesetzmäßigkeiten wie Witterung, Nässe, Temperatur, Geruch, Gravitation, Lichtverhältnisse / Spiegelung, Strukturen, Texturen, Reaktion der Wasseroberfläche etc. (Gehirnzellen bilden und verknüpfen sich / bzw. „use it or lose it!“)

Das Kind ist Kälte und Schmutz ausgesetzt, bewertet es aber in diesem Moment offensichtlich nicht negativ. Es kann eigene angenehme und unangenehme Empfindungen und Grenzen erspüren

Von den begleitenden Erwachsenen die Erlaubnis erhalten zum Innehalten und in Ruhe betrachten zu dürfen ist eine Form von Bedürfnisakzeptanz und Wertschätzung. Wenn der Erwachsene mit dem Kind über das Erlebnis spricht, findet positive Kommunikation statt, die Sprachförderung und Beziehungspflege in einem ist.

**Bildung kann nur von „unten nach oben“, von „klein nach groß“, auf Entwicklungsphasen aufbauend definiert werden!**

Die kindlichen Autonomiephasen sind wichtige Wegbegleiter hin zur Lebenstüchtigkeit. Mit Infragestellen und Brechen von Regeln, und Verboten testet das Kind seine Lebensumwelt. Manchmal geht es gar nicht um den primären Erfolg, z.B. genau dieses Spielzeug zu bekommen, sondern um den Erfolg den Machtkampf zu gewinnen. Wenn Kinder die meisten Machtkämpfe gewinnen und die meisten Wünsche schnell erfüllt bekommen stellt das auf Dauer schädigende Auswirkungen dar, weil der Erwerb von sozialen Fähigkeiten behindert werden könnte, sowie die psychisch wichtige Vorfremde von Träumen, Wünschen und Zielen.

**In der Autonomiephase muss das Kind erfahren, dass nicht allein sein Wille geschieht, dass es aber Möglichkeiten zur Mitbestimmung gibt, wenn es sich sozialverträglich verhält.**



Wenn ein Kind ungemessen hart bestraft oder beschämt wird, führt das eher zu Ängstlichkeit, Obrigkeitshörigkeit oder Identifikation mit dem Aggressor als zu wünschenswertem Sozialverhalten.

Wenn man ein Kind sofort auf sein gerade begangenes grobes Fehlverhalten hinweist und in direktem Blickkontakt mit deutlichen Worten, ohne Ironie sagt, was es falsch gemacht hat und ihm sagt, wie es richtig ist, dann ist das eine konsequente Form von Erziehung. So ist es nicht nötig, dieses Fehlverhalten mehrmals vorzuhalten. In allen Interessenskonflikten sollte das Kind spüren, dass die grundlegende Vertrauensbasis noch existiert und es von den Erwachsenen noch geliebt wird.

Es gibt **Einflüsse auf die kindliche Entwicklung, die eindeutig schädigend sind** und keineswegs zu Resilienz im lebensbejahenden Sinne führen.

Dazu gehören unter anderem:

Gewalt und körperlicher Missbrauch, das Fehlen von positivem Körperkontakt (oder ein unberechenbarer Wechsel dieses Verhaltens), häufiges entwertendes Verhalten der erwachsenen Bezugspersonen, dauerhaft gespannte Atmosphäre, ständige Überforderung und Nichtbeachten der kindlichen Belastungsgrenzen, Dauer-Disstress, sowie ständige Übersättigung und Verwöhnung, sowie häufig unterbrochene Schlafphasen und die fehlende Stillung der elementaren Bedürfnisse, die ein Überleben sichern sollen.

**Die Emotion im Moment des Schmerzes und im Zusammenhang mit dem erlittenen Schmerz ist von größter Bedeutung.**

**Schmerzerfahrungen** können resilientfördernde Auswirkungen haben, wenn zum Beispiel ein Igel angefasst wird, eine selbstgewählte Mutprobe Blessuren einbringt, ein Sturz vom Dreirad für blutige Knie sorgt, eine Prügelei unter Kindern ausgetragen wird oder man sich aus Versehen an etwas verbrennt. Wenn diese kleinen Schocks „unvorhergesehen wie ein Unfall“ geschehen, können sie möglicher Weise langfristig gesehen eine sinnvolle Erfahrung darstellen.

Wenn jedoch ein Kind von Vertrauenspersonen Schmerzen zugefügt bekommt und das sogar vorhersehbar oder wenn es auf andere Weise immer wieder in Disstress versetzt wird, dann speichern sich diese Erlebnisse als nachhaltige „Störung im System“ ab.

(Da das Erinnerungsvermögen des Menschen nur bis ca. zum 3. Lebensjahr zurückreicht – der zeitgleiche Beginn des sprachlichen Ausdrucksvermögens - weiß der Erwachsene oft später nicht mehr, in welchen Situationen seine Ursachen für so manch lästige Symptome wie z.B. psychosomatische Erkrankungen unbewusst geprägt wurden...)

**Will man wissen, ob ein Kind sich wirklich wohl fühlt und nicht unter Stress steht, könnte man unter medizinischen Aspekten Puls- und Herzschlag sowie den Cortisolgehalt im Speichel messen.**

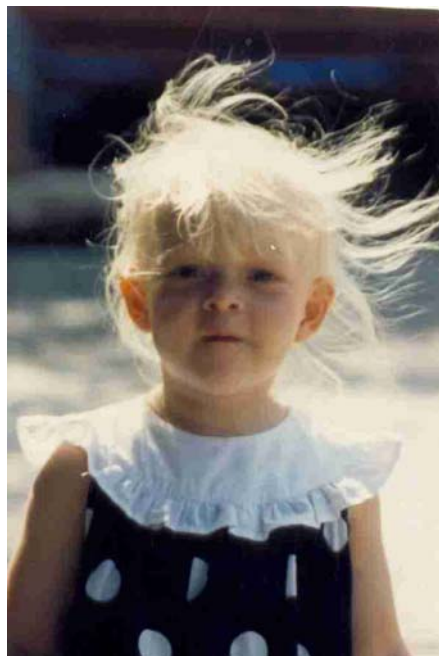
**Einfühlsame Gruppenkräfte bekommen im Laufe ihrer Berufserfahrung ein Gespür für die emotionale Lage der Kleinen.**

*Außerdem wissen kompetente Fachkräfte, dass der kleine Mensch bereits im frühen Alter von ca. 1 ½ Jahren zum Schauspieler werden kann, wenn der äußere Erwartungsdruck zu groß wird. (Wenn z.B. Eltern ihren Kindern in der Eingewöhnungsphase Belohnungen in Aussicht stellen und klar machen, dass das Weinen unerwünscht ist, dann lernt das Kind bereits so jung sich zu verstellen. Aber Kummer wird von Kleinstkindern nicht auf rationaler Ebene erlebt, sondern ganz und gar und irgendwann im Unterbewusstsein verschwindend. Weil so kleine Kinder sich noch als Einheit mit seiner Umwelt verstehen, besteht die Gefahr, dass sie bei dauernder Belastung Schuldgefühle entwickeln. „Wenn sich viele ungute Erlebnisse in der unterbewussten Schlangengrube versammeln, dann braucht der spätere Erwachsene viel Kraft, um den Deckel darüber geschlossen zu halten.“*

**Für die Entwicklung von Widerstandskraft in einem gesunden System braucht es überwiegend gute, stärkende Voraussetzungen und immer wieder angemessene zu bewältigende Aufgaben und Konflikte, Unvorhergesehenheiten, sinnvolle Ängste, reizauslösende Einflüsse, „kleinere Blessuren und zeitweise Gegenwind“.**

**Aber am günstigsten verläuft diese Entwicklung, wenn das Kind in ein funktionierendes Familien- und Kita-System eingebettet ist, in dem es sich sicher und geborgen fühlt.**

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und viel Freude weiterhin bei der Arbeit mit den Ihnen anvertrauten Kindern**



**Marina Kuban, NLJA**